

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 273 (2000)

Artikel: Von der Pferdehaarspinnerei zum roviva-Schlafsystem
Autor: Benz, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Pferdehaarspinnerei zum roviva-Schlafsystem

*Über 250 Jahre Roth & Cie. AG
in Wangen an der Aare*

Peter Roth, der heutige Firmenchef, blickt mit gemischten Gefühlen auf die rund zweihundertjährige «Rosshaar-Ära» seines Betriebes zurück. Einerseits ist er sich der überwältigenden Bedeutung bewusst, welche dieses natürliche Rohmaterial in der Geschichte seines Hauses gespielt hat. Noch vor fünfzig Jahren wurde mit einem «Schlafenden Onkel» für Matratzen geworben und der zugehörige Werbeslogan lautete «Er ruht auf Rosshaar wunderbar». In der Festschrift zum 200-jährigen Bestehen der Firma wird selbstbewusst betont, dass bis dahin kein Ersatzfabrikat die Rosshaarmatratze zu konkurrenzieren vermochte. Den meisten älteren Lesern unseres Kalenders, welche selber als Kinder noch auf Seegrasmat-

ratzen geschlafen haben, ist der einstige Ruf der Rosshaarmatratze als Spenderin höchsten Schlafkomforts noch gegenwärtig.

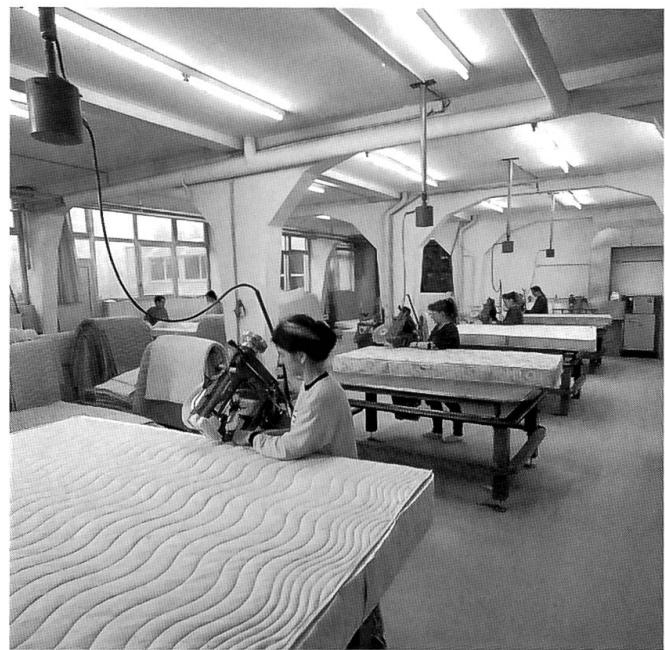
Auf der andern Seite erinnert sich Peter Roth an den Beginn seiner eigenen Laufbahn im Jahre 1958, als er in seinem Betrieb mit aller Macht das Ende des Rosshaarzeitalters verkünden und neuen Rohstoffen zur Matratzenherstellung zum Durchbruch verhelfen musste. Er war damals 20 Jahre alt und verkörperte bereits die achte Generation in der Kette, an deren Anfang Johannes Roth 1748 im Hause seines Vaters eine

Haarsiederei

einrichtete. Johannes Roths Vorfahren waren Landwirte, Metzger und Gastwirte. Sie waren von Inkwil her ins Städtchen gezogen und brachten es bald zu Anerkennung. Ihre zahlreichen Nachkommen versahen neben ihrer beruflichen Tätigkeit stets auch öffentliche Ämter in der Gemeinde, im Kanton und übten Führungsaufgaben im Militär aus. Ähnlich wie heute schauten sich offenbar auch zu jener Zeit die initiativeren Bauern nach Möglichkeiten um, ihre Einkünfte mit einem Nebenerwerb aufzubessern. Von Johannes Roths Sohn Jakob ist in einem Buch der Burgergemeinde Wangen bezeugt, dass er «Haare ge-



Einstige Rosshaar-Wäscherei



Trotz Automatisierung ist bei der Matratzenherstellung auch heute noch Handarbeit gefragt: Bilder aus der Näherei.

sotten und gesponnen» habe. Zu diesem Zweck «arbeitet er mit drei bis sechs Mann, wenn er sie nicht zur Landwirtschaft braucht». Zur Hauptsache war es Pferdehaar, aber auch Kuhschweifhaar, welches zu Füllmaterial und Polstern verarbeitet wurde.

Roths kauften die Haare bei Bauern, Metzgern und Händlern zusammen. Ihre Mitarbeiter wuschen und trockneten die Haare, öffneten sie mit Hilfe von Hecheln und spannen sie zu etwa einem Zentimeter dicken Schnüren. In dieser Form wurden die Haare längere Zeit gesotten. Dieser Sud hatte mehrere Zwecke: Der Schmutz wurde getilgt, Bazillen abgetötet, und nach der Auflösung der zuvor gesponnenen Schnüre zeigte sich das Haar in der für die Weiterverarbeitung notwendigen Kräuselung. Diese Kräuselung erzeugte unzählige Hohlräume, welche die Matratzen luftig machten. Das Ganze war reine Handarbeit. Mit Holz und Torf erzeugte man die für den Sud erforderliche Wärme.

Die Abnehmer in Herzogenbuchsee, Solothurn usf. erhielten die fertigen Produkte mit eigenen oder fremden Fuhrwerken geliefert. Entfernteren Kunden im Welschland oder am Rhein wurde die Ware auf dem Wasserweg zu-

gestellt. Bis zum Jahre 1826 waren die Roths in der Schweiz auf dem Gebiete der Haarsiederei und -spinnerei konkurrenzlos.

Anfangen hatte die Produktion im Stammhaus der Familie, etwas ausserhalb des Städtchens. Bereits der Firmengründer wagte es, gleich nebenan einen Neubau zu errichten. Auf diesem Platz haben sich nach und nach die heutigen ausgedehnten Fabrikanlagen entwickelt.

Fabrikation

Rosshaarmatratzen waren in den Anfangszeiten der Firma ein absolutes Luxusgut. Gewöhnliche Leute schliefen damals noch auf Laub- oder Strohsäcken. Erst im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts wurde die Nachfrage grösser. Der erwachende Fremdenverkehr in unserem Lande bescherte der Hotellerie einen bedeutenden Aufschwung. Deren Gäste wollten nicht nur gut essen, sondern auch behaglich schlafen. Auch in Spitälern und Heimen begann man die Vorzüge von Rosshaarmatratzen zu schätzen.

Der Enkel des Gründers vollzog den Schritt zur eigentlichen Fabrikation. Er baute weitere



Das Verwaltungsgebäude nach Plänen des Corbusier-Schülers Alfred Roth

Fabrikgebäude, richtete 1820 eine Dampfmaschine ein und eröffnete damit den Weg zur Mechanisierung des Betriebes. Seine Nachfolger setzten diesen Weg fort. Ein neues Färbergebäude samt Trocknungsanlage und eine Bleicherei entstanden. Rohstoffe konnten nun dank dem Ausbau vielfältiger Transportwege zu Wasser und zu Lande aus aller Welt beschafft werden. Die alten Energieerzeuger Holz und Torf wurden durch Kohle ersetzt.

Jacob Roth & Cie.

Ende des 19. Jahrhunderts gründete die fünfte Generation eine Kollektivgesellschaft. Die Firmenleitung gliederte sich in der Folge in eine technische und eine kaufmännische Abteilung. Kurz vor der Jahrhundertwende eröffnete man mit der Zurichtung von Haaren für die Bürsten- und Pinselindustrie einen neuen Geschäftszweig. Zur selben Zeit hielt auch die Elektrizität Einzug im Betrieb.

Nachdem der Erste Weltkrieg das Unternehmen vor grosse Probleme gestellt hatte, nutzte man die Zwischenkriegszeit zum Ausbau des

Maschinenparks. 1920 kam es zur Gründung einer ersten Stiftung zu Gunsten der Arbeiterschaft, 1943 zur Errichtung einer eigentlichen Pensionskasse.

Neues Rohmaterial

1933 begaben sich Adolf Roth und sein Sohn Paul, Angehörige der sechsten und siebten Generation, nach Dänemark und Schweden, um die Fabrikation des gummierten Haares zu studieren. Nach dieser Reise erwarben sie das Patent für die Fabrikation von so genanntem Formhaar. Damit konnten fertige Formteile für Polstermöbel, aber auch für Eisenbahn- und Automobilsitze maschinell hergestellt werden. Der Zweite Weltkrieg störte diese Entwicklung empfindlich, da die Einfuhr von Gummi unmöglich war. Als Ausweichmöglichkeit bot sich die Bürsten- und Pinselhaarzurichterei an, die man während des Krieges besonders pflegte. Nach dem Krieg lieferte die Firma dem Montagebetrieb General Motors in Biel täglich je 70 Sitz- und Rückenteile zur Ausrüstung der Opel-Fahrzeuge. Ähnliche Mengen gingen nach Schinznach zur AMAG. Betrug die Zahl der beschäftigten Frauen und Männer im Jahre 1919 49, waren es 1946 nicht weniger als 100.

Modernisierung

Seine ersten Taten als neuer Firmenchef seien die Rationalisierung und Verbesserung der angestammten Produkte gewesen, erinnert sich Peter Roth. Die stückweise gewachsenen Fabrikliegenschaften passte er den Bedürfnissen an, den Betriebsstoff Kohle des alten Dampfkessels ersetzte er durch Öl, Lastwagen lösten die immer noch bestehenden Pferdefuhrwerke ab. 1966 sicherte er sich die Generalvertretung in unserem Land für die Latexschaum-Erzeugnisse des Dunlop-Konzerns und die Lizenz zum Bau eines der ersten federnden Lattenroste. Die 200-jährige Erfahrung seines Betriebes mit Naturrohstoffen legte eine Verbindung der neuen Materialien mit

den herkömmlichen Elementen wie Rosshaar und Schafwolle nahe. Die roviva-Natura-Linie war geschaffen und einer der am besten federnden, anpassungsfähigsten Lattenroste wurde produziert. Harte Schläge wie die plötzliche Mitteilung, die Montage der Opel-Fahrzeuge werde in Biel eingestellt und die so erfolgreiche Lieferung von Polsterformteilen finde damit ein Ende, konnten mit den neuen Projekten aufgefangen werden.

Dazu mussten die Gebäude wiederum angepasst, d.h. vergrössert werden. Der tägliche Ausstoss von zwischen 100 und 200 Stück kompletten Lattenrost- und Untermatratzensystemen und 200 bis 300 Matratzen braucht Platz. Die Grösse der Näh-, Schneid-, Steppmaschinen für Matratzen und der vor wenigen Jahren eingerichteten CNC-gesteuerten Fertigungsmaschinen für Lattenroste und Untermatratzen richtet sich nach dem Format der Produkte und macht enorme Flächen nötig. Die Lagerung der Produkte wiederum bedingt grosszügigen Stapelraum. Bei allen baulichen Fragen konnte die Familie Roth auf einen Mann aus den eigenen Reihen zählen, auf den Architekten und ehemaligen ETH-Professor Alfred Roth, der ein Schüler Corbusiers war.

Die von den heute rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erzeugten Produkte der Roth & Cie. AG gehen zur Hauptsache an etwa 1500 Handelspartner in der Schweiz. Mit der neuesten Linie roviva-Punto, dem «freischwebenden Schlafsystem», hofft Peter Roth im EU-Raum noch weiter Tritt zu gewinnen. Stolz weist er auch darauf hin, dass mit seinem Sohn Peter Patrik die neunte Generation bereitsteht, das Unternehmen zu weiteren Erfolgen zu führen.

DER BORN

ist ein bewaldeter, von der Jurakette deutlich abgesetzter Hügel im schweizerischen Mittelland zwischen Hägendorf und Wangen bei Olten im Norden und Rothrist und Aarburg im Süden. Sein Kulminationspunkt liegt auf 719 Metern über Meer. Von der Autobahn aus würde man es kaum glauben: Der Born ist ein ausgedehntes Wandergebiet.

(Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 129.)

Es gibt Autofahrer, die können das Vorfahren nicht lassen, bis sie ihren Vorfahren nachfahren können.

Curt Götz

Autovertreter verkaufen Autos. Versicherungsvertreter verkaufen Versicherungen. Und Volksvertreter?

Stanislaw Jerzy Lec



Speditions- und Lagerhalle mit 5-Tonnen-Lift